Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 31

Nachruf: Pfarrer Otto Lörtscher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





+ Pfarrer Otto Lörtscher

† Arnold Müller

+ Pfarrer Otto Lörtscher

Durch den Heimgang des im 74. Lebensjahr verstorbenen Harrers und gewesenen kantonalen Armeninspettors Otto Linker verliert das Bernbiet eine überaus kraftvolle und urmissige Persönlichkeit, welche in langer Lebensarbeit, die er den Kitmenschen weihte, bleibende Berke geschaffen hat. Der Berwigte stammt aus einsachen Handwerkerkreisen. Er wuchs in der Länggasse in Bern auf, besuchte die Schulen der Bundesstadt, erwarb am städtischen Gymnasium das Reisezeugnis und an der Hochschule bereitete er sich auf das Seelsorgeramt wor. Rach dem Abschluß der Studien ließ er sich zum Pfarrer der Gemeinde Innertsirchen wählen, später siedelte er nach Wimmis über.

Auf den verschiedensten Lebensgebieten war er zu Hause und seinen Gemeinden Berater in allen Röten. Als Geistlicher gehörte Lörtscher dem ausgesprochen freisinnigen Flügel seines Standes an, wie überhaupt sein ganzes Wesen im Liberalismus anterte. Eine starte Hinneigung zum öffentlichen Leben brachte den Berstorbenen in verschiedene Gebiete der gemeinnübigen Tätigteit. Als Schwiegersohn von Regierungsrat Ritschaft sel. gehörte er einem lebhaften politischen Kreise an, er war zeitlebens ein Freisinniger vom Scheitel bis zur Soble.

Er war ein gütiger, verstehender Mensch, von peinlichstem Gerechtigkeitsgefühl, besonders auch in sozialer Hinsicht. Als stober Gesellschafter wirtte er in Sänger- und Schützenkreisen gerne mit.

Es war verständlich, daß der fräftige Mann aus der Enge der dörstichen Birksamkeit hinausstrebte auf ein weiteres Feld. Er ließ sich daher zum kantonalen Armeninspektor wählen, ein Amt, das er an die 30 Jahre ausübte. Raum einmal hat ein Amt einen besser und getreuern Berwalter gehabt. Auch hier drückte er der Braris den Stempel seiner Eigenwilligkeit auf und das Armenressort wurde weitgehend reformiert. Bei aller Gite und Nachsicht erkannte der weitblickende intelligente Mann genau die Ursachen der Armut. Für ihn waren nicht in ester Linie Mängel der gesellschaftlichen Ordnung schuld, sondern die Unzulänglichkeit und die Schwäche des Individuums,

selbst in der schweren Krisenzeit. Danach hat er sich gerichtet. Bei aller Güte war er jedem Gefühlsdusel abhold und er konnte recht streng amtieren, wobei er nur das Wohl der Schußbesohlenen im Auge hatte. Die durch allerhand Charaftersehler in Armut geratenen Bürger instandzusehen, selbständige Existenzen zu werden, war sein vornehmstes Ziel. Ihm und seinem Wirken wird Bern ein ständiges Andenken bewahren.

+ Arnold Müller

alt Bizedirettor der Schweizerifden Mobiliar-Berficherungs-Gefellichaft

Urnold Müller, geboren am 5. Juli 1876, wuchs in der "Schmiede" und später in der "Biktoria" in Bern auf.

Nach Beendigung der bernischen Schulzeit absolvierte er die "Ecole supérieure de Commerce" in Neuenburg, die er mit einem glänzenden Diplom abschloß. Später war er Mitbegründer der "Société des vieur Industriens, Neuchatel".

Seine erste Stelle sand er als Sekretärgehilse bei der spanischen Gesandtschaft in Bern, die er bald verließ, um im November 1895 in den Dienst der Schweizerischen Mobiliar-Bersicherungs-Gesellschaft einzutreten. Im Jahre 1899 verehelichte er sich mit Fräulein Priss aus Neuendurg, die ihm als treubesorgte Gattin 31 Jahre zur Seite stand. Zwei Söhne und eine Lochter wurden ihnen geschenkt.

In feinem Birtungstreife der Berficherungsgefellichaft wurde er bald jum Burochef und fpater jum Inspettor ernannt. Nachdem er bann noch den Boften als Oberinfpettor und Profurift in unermudlichem Fleige verfah, murde er im Jahre 1922 Bizedirektor ber Gefellschaft. Bei den unzähligen Brandschäden, die Müller zu ermitteln hatte, rühmte man ihm stets ein in allen Teilen gerechtes Borgeben nach. Indem er nicht nur die Intereffen feiner Befellichaft vertrat, fondern auch nach gründlicher Brufung ber Sachlage die Intereffen der Brandgeschädigten mahrnahm, mußte er die Reihen der Berficherer der Schweizerischen Mobiliar-Berficherungs-Gesellschaft gu mehren. Nach breißigjähriger treuer Bflichterfüllung mußte er fich im Jahre 1925 aus Gefundheitsrücksichten in den Rubeftand verfegen laffen. Dag ein fo tüchtiger und intelligenter Mann auch im Militärdienst Berwendung fand, ift felbstverständlich. So war er viele Jahre als Quartiermeister tätig. Ein Herzleiden hemmte feine militarische Laufbahn, die er als Sauptmann febr ungern guittierte.

Leider starb seine gute Frau nach einem schweren Leiden allzu früh. Im Dienste der Blindenfürsorge, der er sich in uneigennütziger Weise widmete, vergaß er sein großes Leid und wurde so den armen Blinden ein guter Freund und Helfer. Biel Leid, von dem er vernahm, wurde ohne viel Aushebens durch ihn getilgt und manch einer weiß ihm heute noch zu danken.

Für einige Jahre zog er sich dann an die Gestade des Neuenburgerses zurück, wo er mit seiner lieben Tochter lebte, und als sie sich nach Bern verheiratete, besorgte ihm seine um Jahre ältere Schwester den Haushalt. Die setzen zwei Jahre zog es ihn aber doch wieder in die Nähe seiner Kinder nach Bern zurück. Ohne zu jammern und über sein Schicksal zu klagen, ertrug er mit stoischer Kube und Geduld sein schweres Leiden bis zum 16. Juli, an dem sein müdes Herz zu schlagen aushörte und der treu besorgte Vater von seinen lieben Kindern Abschied nehmen mußte. Ehre seinem Andenken.